

Neue Zürcher Zeitung

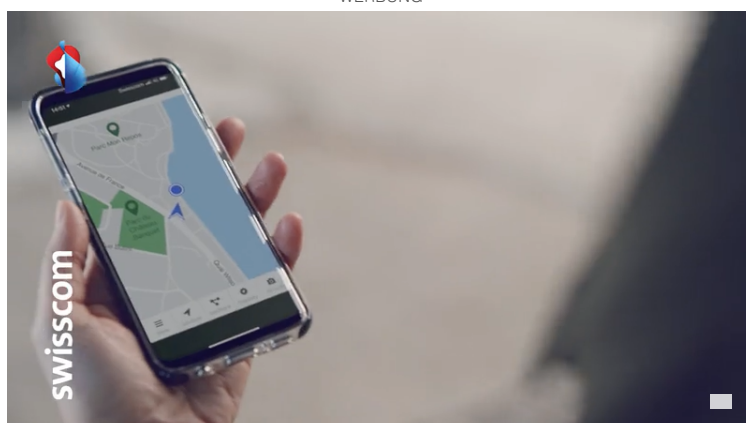
«Reisen ist mit viel Gedankenlosigkeit verbunden»

Letzte Woche fand in Berlin die weltweit grösste Tourismusmesse statt. Dabei hat sich gezeigt: Der Tourismus boomt, doch seine Schattenseiten werden immer offenkundiger. Daher sollte Reisen wieder zu einem besonderen Gut werden, findet Nachhaltigkeits-Expertin Christine Plüss.

Susanna Müller
15.3.2019

Frau Plüss, Jahr für Jahr zelebriert sich die Reiseindustrie an der Internationale Tourismusbörse in Berlin (ITB). 160 000 Messteilnehmer sind dieses Jahr nach Berlin gepilgert. Wie sind Sie angereist?

WERBUNG



InRead Invented By Teads

Mit dem Zug von Basel, in sehr verträglichen rund siebeneinhalb Stunden.

An der ITB ist immer mehr auch Nachhaltigkeit ein Thema. Was muss jemand beachten, der nachhaltig und fair reisen möchte?

Punkt eins ist die Anreise: Wir wissen, dass Fliegen für die globale Erwärmung ein Killerfaktor ist. Also muss man sich genau überlegen, welche Art von Ferien man überhaupt braucht. Muss ich zur Erholung wirklich um die halbe Welt jetten? Fahre ich nicht besser mit dem Zug irgendwohin? Punkt zwei: Vor Ort empfiehlt es sich, in einheimischen Hotels und Restaurants zu essen und zu wohnen, lokale Produkte zu kaufen und beim Souvenirkauf lokales Handwerk zu bevorzugen. Und ein dritter Punkt: Warum nicht die Ferien verlängern, indem man sich nach der Rückkehr in kleinen Auszeiten nochmals mit dem Ort auseinandersetzt, den man besucht hat – sei dies mit einem Restaurantbesuch, einem Film oder einem Buch über das Reiseland?

Viele fliegen zwar mit schlechtem Gewissen, aber sie tun es trotzdem. Mit CO₂-Kompensationen kann der Ausstoss von klimaschädlichen Treibhausgasen abgegolten werden. Ist diese Massnahme eine Art moderner Ablasshandel?

Wenig oder kein CO₂ auszustossen, ist besser, als es zu kompensieren. Bei einer grossen Reise, bei der ein Flug unumgänglich ist, ist eine Kompensation jedoch ein Muss. Es gibt heute gute Lösungen, zum Beispiel bei der Stiftung [myclimate](#), bei denen die ganze Reise kompensiert werden kann und nicht nur der Flug.

«Es ist immer noch eine kleine Minderheit der Weltbevölkerung, die internationale Reisen unternehmen kann.»

Mittlerweile sind es jährlich gut 1,4 Milliarden Menschen, die um die Welt reisen. Allen Warnungen vor dem Klimawandel zum Trotz reisen wir immer mehr. Dies, obwohl Gletscher schmelzen und der Meeresspiegel steigt. Ist die Tourismusindustrie daran, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzt?

Der Schweizer Tourismusforscher Jost Krippendorf, ein Vordenker des sozial- und umweltverträglichen Tourismus, sagte bereits vor dreissig Jahren, dass der Tourismus seine Hauptattraktion zerstöre, nämlich die Umwelt. Wenn man heute sieht, wie Touristenorte von Menschenmassen überrannt werden, wird einem bewusst, wie akut dieses Problem ist. Dabei ist es immer noch eine kleine Minderheit der Weltbevölkerung, die internationale Reisen unternehmen kann. Und es sind weniger als zehn Prozent aller Menschen, die jemals in ihrem Leben ein Flugzeug bestiegen haben. Reisen ist zu etwas geworden, das heute in den oberen und mittleren Klassen der industrialisierten Länder und der Schwellenländer zum modernen Lifestyle gehört. Wer viel reist, wird als weltoffen angeschaut – und nicht etwa der, der viele Bücher gelesen hat.

Overtourism, schon im vergangenen Jahr ein wichtiges Thema an der ITB, nimmt weiter zu. Der Ruf nach Lenkungsmaßnahmen wird lauter. Was sehen Sie als mögliche Lösungen?

Es gibt Ansätze, die aus der Not entstanden sind, zum Beispiel Zutrittsbeschränkungen. Und Venedig hat gerade Schlagzeilen gemacht mit der Einführung eines Eintrittspreises von 3 Euro. Solche Massnahmen können die betroffenen Städte kurzfristig entlasten. Wichtiger scheint mir aber die Frage, wie ein verträglicher, nachhaltiger Tourismus langfristig gestaltet werden kann. Darüber ist leider auch an der ITB kaum gesprochen worden. Hier muss zuallererst ein Umdenken stattfinden: Es kann nicht mehr zum guten Ton gehören, ein Wochenende in Amsterdam zu verbringen, in New York shoppen zu gehen oder sich in Island Geysire anzuschauen. Reisen ist zu einem ganz gewöhnlichen Konsumgut verkommen, und es ist heutzutage mit sehr viel Gedankenlosigkeit verbunden. Es sollte wieder die Wertigkeit erhalten, die es einmal hatte: die eines seltenen und kostbaren Guts, eines aussergewöhnlichen Abenteuers.

Eine ITB-Studie der Internetplattform Travelzoo hat ergeben, dass 69 Prozent der internationalen Touristen dem Umweltschutz grosse Bedeutung beimessen. Doch die Suche nach einem nachhaltigen Angebot ist oft aufwendig, und «grün» zu reisen, ist teuer. Machen Reiseveranstalter und Touristiker etwas falsch?

Teurer muss nachhaltiges Reisen nicht unbedingt sein. Dass es aufwendiger ist, heisst tatsächlich, dass Reiseanbieter etwas falsch machen. Wenn immer mehr Leute bezüglich Nachhaltigkeit sensibilisiert sind und gerne anders unterwegs wären, macht das zwar sehr viel Hoffnung. Doch dieses diffuse Bedürfnis sollte von der Angebotsseite her abgeholt werden. Denn nur etwa vier Prozent setzen ihre guten Absichten auch tatsächlich in die Tat um. Diese Schere ist ein riesiges Problem, in kaum einem anderen Konsumbereich ist sie so riesig.

Was sollte anders gemacht werden?

Unterschiede müssten aufgezeigt werden, sei dies online oder traditionell in den Katalogen. Es ist wichtig, dass auf den ersten Blick ersichtlich ist, welches Angebot wie nachhaltig ist: Beschäftigt das Hotel die Reinigungskräfte selbst, oder wird dieser Dienst ausgelagert, was meist miserable Arbeitsbedingungen zur Folge hat? Ist eine Unterkunft mit elementarsten Umweltmassnahmen ausgestattet? Wird ein Restaurant von lokalen Produzenten beliefert? Und so weiter.

«Es scheint mir wichtig, nicht immer von Verzicht zu sprechen, wenn es um nachhaltiges Reisen geht. Vielmehr sollte man sich fragen: Was gewinne ich, wenn ich etwas nicht tue?»

Hinter der Hochglanzfassade des Tourismus verstecken sich oft unwürdige Arbeitsbedingungen, Benachteiligung von Frauen, sexuelle Ausbeutung, Kinderarbeit, Landenteignungen und andere Missstände. Sind Reisende für das Thema Menschenrechte genügend sensibilisiert?

In erster Linie ist es die Tourismusindustrie selbst, die sensibilisiert sein sollte. Es darf nicht immer die ganze Verantwortung auf den einzelnen Reisenden abgeschoben werden. Für den Laien ist es schwierig, zwischen seinen zeitlichen Zwängen und seinen Budgetvorgaben auch noch alle Nachhaltigkeitsaspekte der bevorstehenden Reise zu prüfen. Im Idealfall ist das Angebot schon so ausgestaltet, dass es mit gutem Gewissen gekauft werden kann. In diesem Zusammenhang sind die Fachbesuchertage an der ITB interessant, wo Touristiker unter sich diskutieren. Hier sind die Menschenrechte seit einigen Jahren ein wichtiges Thema. Die Problematik leuchtet zwar den meisten ein, aber es ist immer noch eine kleine Minderheit von Unternehmen, die diesbezüglich ihre Verantwortung vollumfänglich wahrnimmt.

Allein im deutschsprachigen Raum gibt es rund 150 Nachhaltigkeitslabels im Bereich Reisen. Was ist davon zu halten?

Um einen Weg durch diesen Dschungel aufzuzeigen, hat unsere Fachstelle eine kleine Broschüre erstellt, welche diese Labels erklärt – online ist sie auf dem Reiseportal [fair unterwegs](#) aufgeschaltet. Wir empfehlen darin zwischen zwanzig und dreissig Labels, deren Kriterien transparent sind. Ausserdem gibt es den [Global Sustainable Tourism Council](#), ein Gremium, das weltweit Labels vergleicht und die zuverlässigen unter ihnen auszeichnet.

Nachhaltig zu reisen, bedeutet unter anderem, auf gewisse Dinge zu verzichten. Worauf können Sie beim Reisen am besten verzichten, wo fällt Ihnen der Verzicht schwer?

Es fällt mir nichts ein, worauf ich im Moment verzichten müsste. Meine Ferien verbringe ich hauptsächlich im Tessin, und das ist wunderbar. Auch beruflich reise ich kaum nach Übersee. Auf Flughäfen kann ich sehr gut verzichten, die finde ich überaus öde. Allerdings scheint es mir wichtig, nicht immer von Verzicht zu sprechen, wenn es um nachhaltiges Reisen geht. Vielmehr sollte man sich fragen: Was gewinne ich, wenn ich etwas nicht tue? Ich persönlich gewinne zum Beispiel, dass ich nicht mehr an Flughäfen Zeit mit Warten totschlagen muss.

Wie sehen Ihre persönlichen Reisepläne aus?

Ich werde ab nächstem Jahr mehr Zeit haben und bin bereits jetzt daran, für den Winter 2021 eine grössere Reise zu planen. Ich werde Freunde in Südindien besuchen und etwa zwei Monate dort bleiben. Da ich seit Jahren nicht mehr geflogen bin, werde ich mich für dieses Mal mit gutem Gewissen ins Flugzeug setzen. Ich freue mich riesig auf diese Reise.

Reisen als Privileg – das war einmal. Heute sind wir alle Touristen

Zwar sieht man sich lieber als kultivierten Reisenden denn als Tourist und blickt verächtlich auf den Feriengast im All-inclusive-Resort herab. Doch alle Welt lebt heute im «Zeitalter des Tourismus». Das schreibt Marco d'Eramo – und prophezeit zugleich das baldige Ende dieser Epoche.

Claudia Mäder / 10.6.2018, 05:30



INTERVIEW

«Wir haben das Reisen in den Genen»

Es wird derzeit so viel gereist wie schon lange nicht mehr. Doch an manchen Orten droht der Tourismus an sich selbst zu ersticken: Sogenannter «Overtourism» wird die Branche in den nächsten Jahren vor grosse Probleme stellen. Was hat es mit dem Phänomen auf sich?

Susanna Müller / 18.3.2018, 05:30



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.